

Milchpreisabschlag

Autor(en): **Bieri, Fred**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahres Geschichten

Ich habe einen furchtbaren Traum gehabt. In diesem Traume las ich in einem schweizerisch-habsburgischen Blatt, das ja gar nicht besteht, es hätten sich fünf Eidgenossen, wakkere Eidgenossen, aufrechte Eidgenossen, verpflichtet, sich nach ihrem Tode verbrennen zu lassen, unter der Bedingung, daß mit ihrer Asche (os hom. Helv.-Parm. pulv.), alljährlich einmal die heilige Stephanskronen gepußt werde. Undem Tage, an welchen sich die heldenhafte Flucht in den historischen Maisacker von Komorn jährt.

Ich mußte ob dieser selbstlosen Aufopferung weinen,

Milchpreisabschlag

Zeichnung von Bieri



„Du, Breneli, sie wei mit dem Mi-uch-Pries ache, da mu-en m'r halt d's Zöff wieder verkoofel!“

erwachte dabei und erfuhr zum Troste, daß die genannten Eidgenossen noch am Leben sind und sich vorläufig nur verpflichtet haben, in ewiger Anbetung S. M. dem Blinddarm von Gottes Gnaden zu dienen.

In einer parlamentarischen Konferenz sagte ein mit den Fremdwörtern ein etwas gespanntem Fuße stehender Amtsmann: „Aus der vortrefflich freien Rede des Herrn Leklär haben wir erfahren, daß die Inezative zur Verstaatlichung der bernischen Sekretsbahnen ergriffen worden ist“.

Balaton

Wer ist das größte Pumpgenie?

Der Saucher! dem muß man sogar die Luft pumpen.

Carolus

T E

Einmal durften wir die Schönschreibbeste in das Lehrzimmer tragen, der Wiehlermar und ich mit unserm Dutzend Jahren auf dem grünen Buckel.

Wir waren nicht schlecht stolz und stotzen, die blauen Hefenstöße wie Göttergaben in den ausgestreckten Armen, die Treppe hinauf.

Kommt der Grammatikprofessor: „Was macht ihr da!?“

„Ins Lehrzimmer sollen wir sie tragen, die Hefen.“

„Te!“ schreit er.

Der Wiehlermar schaut mich an. Ich schau den Wiehlermar an. Wir stotzen weiter.

„Ob ihr wohl wiederholen wollt! was tragt ihr da?!“

„Die Schönschreibbesten, Herr Professor.“

„Te! Te!“

Der Wiehlermar schaut mich an. Ich schau den Wiehlermar an. Wir verstehen uns stumm: Der Professor spinnt.

Wenn ein Professor spinnt, kann man nix machen, also weiter.

„Was tragt ihr also!?“ brüllt er hinterher.

Wenn einer spinnt, hilft nur Geduld, das fühlten wir schon damals.

„Die Hef—“

„Im ganzen Satz!“

„Wir tragen die Hefen aufs —“

„Te! Te! Te!“

Er tanzte wie besessen auf der Treppe. Wir rann ein Schauer

durch das junge Hirn. So verzerrt sah also ein Verrückter aus? Aus den Armen rutschte mir der Stoß. Zitternd hob ich ihn wieder auf.

„Waaß hebst du auf?!“

„Die — die Hefen.“

„Te, Riesenschaf, Te! — sag's nach!“

„Te, Riesenschaf, Te.“

Der Rektor ging vorüber. Explosion. Verbör. Ich hätte den Grammatikprofessor ein Riesenschaf gebeißen —

Der machte eine Bewegung, als wollt' er sagen: So was mag noch hingehen, aber —

„Hef-en sagt er anstatt Hef-e, den dritten Fall anstatt des ersten — es ist eine Affenshande . . .!“

Wir sind alt seitdem geworden, der Wiehlermar und ich, alt und milde. Nicht so das Te. So schreckhaft hat sich in uns eingegraben.

Noch heute fahre ich zusammen, wenn meine Frau mit fragender Gebärde auf die heiße Kanne weist: „See, Liebster, See?“

Und erst neulich hat mir der Wiehlermar erzählt, im Julius Cäsar wäre er gewesen. Antonius hätte in seiner berühmten Rede geschildert, wie der durchbohrte Cäsar an der Säule des Pompejus niederank: „O, meine Bürger, welch ein Fall war das!“

„Der erste“, hätte da der Wiehlermar mechanisch murmeln müssen, „der erste, Herr Professor, nicht der dritte.“ Friz Müller

„SASFE“
die vorzügliche
Schweizerlampe.

